

Der letzte Weltwanderer

Heinz Rox-Schulz, 80 Jahre alt, war fast immer auf Achse. Die Fundstücke seiner Reisen sind in Saarbrücken ausgestellt

VON TOMAS NIEDERBERGHAUS

Ein Blick reicht aus. Ein Blick auf den abgewetzten Koffer. Und schon sind die Erinnerungen da. Die Erinnerungen sind das Fortbewegungsmittel des müden Weltwanderers. Für Sekunden tragen sie ihn zurück zu den Tuaregs, zu den Chan-Indianern und den indischen Yogis. Sie bringen ihn auf das Dach des Capitol-Theaters in Singapur und in die Dschungel der Elfenbeinküste. Im Kopf, sagt der alte Mann, bin ich noch immer unterwegs, nur mein Fahrgestell macht nicht mehr mit. Und dann sagt er: Wer nie geht, kehrt nie heim.

Die Kollegin hatte ein Bild von ihm gesehen und gesagt: Sieht aus wie Hoss Cartwright. Was nicht ganz falsch ist. Der alte Mann sitzt auf einem Rattanhocker, trägt schwarze Stiefel, eine Cordhose und eine warme Weste, wie sie zuweilen auch die panflötenden Andenvölker in deutschen Fußgängerzonen tragen. Sein Haar ist schlohweiß und auch sein Bart. Er mag es nicht, wenn man ihn mit Heinz Schulz anspricht. Was soll man sagen? Herr Schulz? Herr Rox-Schulz? Mister Rox, wie es auf seinen Büchern steht? Oder einfach nur Rox? Die drei Buchstaben hat er sich als Künstlernamen verpasst, damals in englischer Gefangenschaft während des Zweiten Weltkrieges, als er auf einer Keksdose den Namen Xox entdeckte. Wenn ein Plätzchen Xox heißen darf, darf ein Künstler Rox heißen. Also sagen wir Herr Rox!

Die Geschichte vom Abenteuermuseum in Saarbrücken ist die Geschichte von Herrn Rox, eines Mannes, der nie sesshaft werden wollte und so ziemlich die ganze Welt gesehen hat. Denn alles, was hier in Vitrinen hängt und steht und liegt und einstaubt, hat Herr Rox von seinen Touren mitgebracht. Sein artistisches Talent füllte die Reisekasse: Sein Markenzeichen war der Handstand. Natürlich kein gewöhnlicher. Herr Rox setzte zwei Flaschen aufeinander und stellte sich mit einer Hand darauf. Das machte er im Gordon Cabaret in Khartum, in Delhi und in den Hill Stations der indischen und britischen Schickeria im Schatten des Himalaya. Später trainierte ich die Leibgarde des Rajahs von Lucknow, sagt Herr Rox, und wenn er einen solchen Satz sagt, sprechen seine Augen weiter. Seine Augen sagen: Ich habe sie alle beeindruckt.

Herr Rox hat gerade seinen 80. Geburtstag gefeiert. Geboren wurde er am 21.

März 1921 in Königsberg, und schon als Kind war er ein Sportass. Nachdem er sich in den fünfziger Jahren eine gebrauchte Bolex kaufte und seine Reiseabenteuer auf 16-Millimeter-Streifen konservierte, wurde aus dem Kunstturner und Artisten ein Kameramann. Er arbeitete für den Saarländischen Rundfunk und die ARD. Sein erster Kinofilm Indische Rhapsodie wurde 1955 im

Marmorpalast in Berlin uraufgeführt. Die alte Bolex steht im Abenteuermuseum, umgeben von den Fundstücken. Und das sind nicht wenige. Die Welt auf 100 Quadratmetern. Vier Zimmer, rappellvoll, geordnet nach Kontinenten. Zum Beispiel Afrika. Eine Kindermumie im Olivenholzsarg, daneben ein kopulierendes Paar, in Bronze gegossen, rechts eine Art Ufo: ein Gefäß wie zwei aufeinander liegende Halbschalen, terrakottafarben, Löcher, so klein wie Stecknadelköpfe. Was mag das sein?

Im Niger werden damit die Seelen von Verstorbenen aufgenommen, sagt Herr Rox. Es ist Teil des Ahnenkultes.

Wie viel haben Sie für all diese Mitbringsel gezahlt?, frage ich.

Die Leute waren oft froh, dass sie das loswurden. Manchmal habe ich ihnen etwas geschenkt, zum Beispiel einen Knopf vom Hemd.

Einen Knopf? Jetzt keine Diskussion über Beutekunst!

Sie waren bis zu fünf Jahren am Stück unterwegs. Wie haben Sie die Sachen nach Deutschland geschafft? So eine Tuareg-Ausstattung lässt sich doch nicht in den Koffer packen. Ich zeige auf eine schmucke Männerfigur mit Kopftuch und indigoblauer Tracht. Die Figur steht neben Büchern wie Liebesleben der Naturvölker, Die überlistete Wildnis oder Bei Berbern und Beduinen.

Herr Rox setzt jetzt sein verschmitztes Schulbubenlachen auf. Tja, sagt er, das ist alles verschifft worden. Selbst einen jungen Leoparden habe ich auf diese Weise mit nach Deutschland gebracht. Wir haben ihn einfach als Bordkater ausgegeben.

Wenn das Leben so etwas ist wie die Summe seiner Abenteuer, muss man sich natürlich auch fragen, ob man diese Abenteuer im Museum für andere ausstellen kann. Aber es funktioniert! Und in Saarbrücken hat manch ein Bewohner - im Zweifelsfall auch Oskar Lafontaine - erst in diesem Panoptikum der Souvenirs erfahren, dass die Welt mehr ist als nur die Landeshauptstadt an der Saar.

Die Stadt zahlt Herrn Rox eine Art Leibrente. Was bedeutet, dass er für immer in Saarbrücken bleiben wird, genauso wie Siegfried, 61, und Roy, 56, ja für immer mit ihren weißen Kätzchen in Las Vegas bleiben werden (und von MGM Mirage eine Leibrente bekommen).

Saarbrücken erhält im Gegenzug die Sammlung, die immerhin mit einem Wert von 1,3 Millionen Mark versichert ist. Allein ein Schrumpfkopf, wie ihn Herr Rox von den Jivaro-Indianern aus Ecuador mitgebracht hat, kostet rund 8000 bis 10 000 Mark auf dem freien Markt. Aber warum sollte man sich einen Schrumpfkopf kaufen? Zumal es sich bei Schrumpfköpfen um das Haupt eines Gegners handelt. Und der Gegner eines Jivaro-Indianers ja nicht der eigene Gegner ist.

Schrumpfköpfe sind nur faustgroß. Herr Rox hat seinem Ausstellungsstück ein rotes Kleidchen angezogen. So gleicht es einer finster und geheimnisvoll aussehenden Figur aus einem Kasperltheater. Die Jivaros glauben, dass von der Trophäe eine Zauberkraft ausgeht, sagt Herr Rox. Sie schneiden die Kopfhaut

auf, nehmen den Schädel raus und kochen den Rest in einem Pflanzensud klein. Dieser Satz beweist zweierlei: Erstens möchte man keinen Jivaro-Indianer zum echten Feind haben. Zweitens ist Herr Rox ziemlich gut im Bilde, was die ethnologischen Hintergründe seiner Exponate angeht. Für einige gibt es auch Expertisen, beispielsweise für die Mumie, die Herr Rox in Peru nach langer Suche ausgegraben hat. Das knöcherne Etwas mit den langen Haaren, das da im Südamerikazimmer in der Glasvitrine hockt, hat laut Gutachten der Universität Frankfurt rund 2300 Jahre auf dem Buckel.

Herr Rox ist so etwas wie der letzte Weltwanderer. Einen wie ihn gibt es nicht mehr. Die Globetrotter von heute wissen schon vor ihrer Abreise die Fahrzeiten von Lombok nach Bali, das Internet hat die Informationen über die Welt ins Wohnzimmer geholt. Wer spaziert schon Monate mit einem Esel durch Südamerika? Wer sagt Sätze wie: Der Globus war meine Universität, die Völker meine Dozenten. Herr Rox war schnell zu haben, aber schlecht zu halten.

Seine Mitbringsel und Fotos zeugen auch von diesem freien Leben, schicken den Besucher selbst auf die Reise. Irgendwann schaut man dann aus dem Fenster und denkt: Ach ja, du bist ja in Saarbrücken ... Da vorn zeigt sich beigebraune Siebziger-Jahre-Architektur, und dann denkt man an die Fußgängerzone der Stadt, die mit ihren Billigschuhgeschäften und den panflötenden Südamerikanern charakteristisch für deutsche Kleinstädte ist, man denkt an den Taxifahrer, der zwischen Bahnhof und Museum nicht ein einziges Wort sagte, und an das Hotel Triller, das mit Designzimmern wirbt, die so gemütlich sind wie die rosa-mint-farbenen Bistros eines IC. Und spätestens jetzt fragt man sich: Hat Saarbrücken dieses einzigartige Kabinett eigentlich verdient?

Information

Anreise: Mit dem Zug bis Mannheim oder Frankfurt/M., von dort weiter bis Saarbrücken. Auskunft: www.bahn.de

Öffnungszeiten: Dienstag und Mittwoch 9-13 Uhr, Donnerstag und Freitag 15-19 Uhr, Samstag 10-14 Uhr, individuelle Termine auf Anfrage.

Adresse: Schlossplatz, Altes Rathaus, 66119 Saarbrücken, Tel. 0681/517 47

Internet: www.abenteuermuseum.de www.globetrotter.org

Touristinformation: verschickt auch eine Hotelliste, anfordern telefonisch unter 0681/93 80 90